

MESA/BOOGIE ^{MK-V}

Hi, hallo, guten Tag! Mein Name ist Mark Five. In einem früheren Leben war ich einmal ein Princeton. Freut mich, dass wir gemeinsam ein bisschen shreddern und bluesen werden! ... Ja, da steht sie, die neueste Evolutionsstufe eines Konzepts, das 1969 mit dem Aufblasen eines kleinen Fender-Combos seinen Anfang nahm.



Es ist heute wie damals das gleiche. Viele Gitarristen woll(t)en schlicht aus Transportgründen einen kompakten Combo, der natürlich am liebsten brüllen soll wie ein Halfstack. Ende der 60er-Jahre war das Verstärkerangebot noch wesentlich überschaubarer. Combo-Zwerg mit dicken Muckis gab es einfach nicht. Mr. Mesa Randall Smith, damals selbst aktiver Musiker, hatte in San Francisco zusammen mit einem Kumpel einen Laden aufgemacht, wo er selbst den Service machte. Die Bay Area war musikalisch ein Hexenkessel, mit so vielen Bands am Ort hatte Randall gut zu tun. Eher zufällig startete er das Princeton-Projekt. Um die handliche Kiste kräftiger zu machen,

baute er größere Trafos ein, die Schaltung wurde geändert und zum beliebten Tweed-Bassman umgemodelt, statt des lahmem Zehnzöllers ein JBL-D120 eingebaut, fertig war das kleine Monster, der erste Boogie. Das Ding schlug in der Szene massiv ein. Es sollte allerdings noch eine Weile dauern, bis der MK-I das Licht der Welt erblickte. Randall musste erst noch eine Erfindung machen, die die Gitarrenwelt revolutionieren sollte. Unwägbarkeiten bei der Arbeit an einem Preamp bewegten ihn dazu in einen bewährten Schaltkreis eine zusätzliche Röhre und insgesamt drei Level-Potis zu integrieren. Eigentlich sollten damit nur Anpassungsprobleme vermieden werden,

heraus kam dabei etwas Unwirkliches: regelbare Distortion mit einem ungeahnten Sustain. Genau das richtige für einen Kunden, der seinen Princeton/Boogie zwar liebte, aber davon noch immer (nie?) nicht genug bekommen konnte, na klar, Carlos Santana. Für ihn baute Randall den ersten Boogie mit vier anstatt zwei 6L6, der umgehend für das Abraxas-Album an den Start kam.

Mit den danach folgenden Versionen (MK-IIA, erster Zweikanal-Rhythm/Lead-Amp mit Kanalumschaltung, MK-IIB, verbesserter Lead-Overdrive und erste FX-Loop, MK-IIC, Doppel-Cascading-Preamp) wurde der technische Aufbau immer komplexer. Der MK-III hatte dann drei Soundmodes, dank eines Preset-Crunch ohne individuelle Regelmöglichkeiten. Der MK-IV schrieb 1989 Geschichte mit einem bis dahin nicht gekannt komplexen technischen Design. Wie wir heute wissen, hat Mesa-Engineering weiterhin an vorderster Front die Forschungen vorangetrieben und z. B. mit dem Rectifier einen ganz neuen, richtungsweisenden Typus von Röhrenverstärker kreiert. Das technische Glanzlicht der Firma ist eindeutig der Roadking, ein vierkanaliger Vollröhren-Amp mit einer Unmenge an Switching-Optionen, sowohl im Preamp als auch in der Endstufe. Davon hat der MK-V einiges mit auf den Weg bekommen.

konstruktion

Hilfe, so viel Knöpfe und Schalter, nicht nur vorne, auch hinten ... wer soll das denn raf-fen?! Ja, stimmt, das wirkt heftig, auf den ersten Blick. Aber ist wirklich alles halb so schlimm. Das Gedränge entsteht hauptsächlich dadurch, dass einige Funktionen, die man sonst – wenn überhaupt – an anderen Amps nur einmal findet, für jeden der drei Kanäle individuell vorhanden sind. Z. B. an der Rückseite allein schon drei Potis zum Abstimmen des Federhalls. Um sich die Vorgänge logisch zu vergegenwärtigen, ist

es sinnvoll, Preamp und Endstufe separat zu betrachten.

Die Power-Sektion ist mit vier 6L6GC bestückt, die wahlweise gegen EL34 ausgetauscht werden können. Nimmt man die entsprechenden Typen von Mesa, braucht nur ein vor versehentlichem Berühren geschützter Mini-Schalter umgelegt zu werden, schon passt die Bias-RuhestromEinstellung. Das wesentliche Element im Betrieb der Endstufe ist das Multi-Watt-Feature, mit dem für jeden der drei Kanal vorgewählt werden kann, welcher von drei Funktionsmodi aktiv sein soll:

1. Zwei Röhren Class-A-Beschaltung mit maximal 10 Watt.
2. Zwei Röhren in Class-A/B-Beschaltung mit 45 Watt.
3. Vier Röhren im Mesa-patentierten Simul-Class-Betrieb mit 90 Watt. Hier arbeiten zwei Röhren in Class-A/B, und – um die harmonischen, gradzahligen Oberwellen stärker hervorzubringen – die anderen beiden in Class-A.

Weiteren Einfluss auf die Ansprache der Endstufe nehmen drei Schalter an der Rückseite, an denen für die Kanäle #1 und #2 vorgewählt werden kann, ob die Gleichrichteröhre oder Halbleiterdioden im Netzteil aktiv werden sollen – funktioniert allerdings nur im 45-Watt-Modus – während für Kanal #3 die 6L6 als Pentode oder Triode arbeiten können. Zusätzlich besteht noch die Möglichkeit am Netzschalter die volle Power zu wählen, mit hoher Anodenspannung, oder die Option Variac, in der die Spannungen reduziert werden („brown-out“).

an drei Schaltern (wieder für jeden Kanal) zusätzlich noch eingestellt werden, ob die Schieberegler aktiv sein sollen oder ein Preset (das der oft verwendeten V-Position der Fader entspricht).

Die Reglerausstattung ist bei allen Kanälen gleich: Oben sehen wir Gain, Master und Presence, unten Treble, Mid und Bass. Die charakteristischen Unterschiede der Preamp-Sektionen werden anhand der verbleibenden beiden Schalter deutlich (oben links neben dem Gain-Poti, und rechts unten davon).

CH-1. Dies ist der Kanal mit dem geringsten Gain-Potential. Aber was heißt das schon bei einem Boogie. Von den drei anwählbaren Grundsounds Clean, Fat, und Tweed, sind zwei schon so heiß, dass man mit ihnen ohne weiteres Overdrive erzeugen kann. Durch Umliegen des zweiten Schalters von Normal auf Bold wird dem Klangbild mehr Druck und in den oberen Frequenzen mehr Biss vermittelt.

CH-2. Er startet im Edge-Modus mit britischem Charakter, um bei Crunch die tiefen Mitten stärker zu betonen. Im Modus MK-I wird die Struktur der Schaltung dahingehend geändert, dass der typische fette Sound des ersten Boogies entstehen soll. Der zweite Schalter Normal/Thick ist nur im MK-I-Modus aktiv; Thick intensiviert die Mitten.

CH-3. Der Kanal bildet den Lead-Kanal des MK-II-C+ und des MK-IV nach, und hält mit Extreme einen dritten Grund-Sound bereit, der seinem Namen alle Ehre macht; da hat's Gain ohne Ende. Der Bright-Schalter greift weniger in den Höhen als schon recht

Fabrikat: Mesa/Boogie

Modell: MK-V

Made in: USA

Leistung: max. ca. 90 Watt

Gerätetyp: E-Gitarren-Verstärker, Topteil, drei Kanäle, Vollröhrenbauweise, Röhren-/Siliziumgleichrichtung wahlweise, Class-A/B-/Class-A-Endstufe (Simul-Class, Multi-Watt, Duo-Class); Vorstufe: 7x 12AX7-A; Endstufe: 4x 6L6GC/STR440 (wahlweise EL34, Bias-Select); Netzteil: 1x 5U4
Mechanik: hinten halboffenes Gehäuse aus Birkenperrholz (ca. 16 mm), Lüftungsgitter a. d. Rückseite, Kunstlederbezug, Lederkappen an allen Ecken, große Gummifüße, Tragegriff a. d. Oberseite, vier „Track-Loc“-Rollhalter, Tragegriff a. d. Oberseite (Lederimitat), Front-Bespannung abnehmbar, Amp-Chassis aus Stahlblech, lackiert, hängend montiert, Röhren mit Blechhülsen bzw. Sockelklammern gesichert

Anschlüsse: Front: Input; Rücks.: 4 Speaker-Outs (2x 8 Ω, 2x 4 Ω), Tuner-Out, Slave-Out (Level-Poti), FX-Loop-Send-, -Return, Footcontroller (achtpolige DIN-Buchse) 4 Ext.-Switch-Anschlüsse (Klinke: Kanal-2, -3, Solo, EQ)

Regler: Front: je Kanal: Gain, Master, Presence, Treble, Mid, Bass; Preset-Depth-1, -2, -3, Output, Solo (-Volume), 5 EQ-Slider (80, 240, 750, 2200, 6600 Hz); Rücks.: Slave-Out-Level, Loop-Send-Level, pro Kanal ein Reverb-Poti

Schalter: Front: alle Kanäle: EQ-On/Off/Footswitch, 90/45/10 Watt, EQ-Sliders/Preset; CH1: Clean/Fat/Tweed, Normal/Bold; CH2: Edge/Crunch/MK-I, MK-I-Normal/Thick; CH3: MKII-C+/MKIV/Extreme, Normal/Bright; Mute (pull Solo-Poti), Power (Full/Variac), Standby; Rücks.: Channel-Select, Loop-Assign (Ch1, -2, -3, All, FS), Hard-Bypass f. Loop und Solo-Control, je Kanal Pentode/Triode (Ch-2 u. -3 nur in 45-Watt-Modus), Fan-On/Off (Lüfter), Bias (6L6/EL34)

Effekte: Federhall

Einschleifweg: ja, seriell, Pegel regelbar, On/Off fernbedienbar, kann individuell einzelnen Kanälen zugeordnet werden

Lautsprecher: 1x Mesa Black Shadow MC-90 by Celestion, 12", 8 Ohm, von hinten montiert

Besonderheiten: zuschaltbare Lüfterkühlung

Gewicht: ca. 31 kg

Maße: ca. 573 x 460 x 295 BHT/mm

Zubehör: Schaltpedal f. 8 Funktionen (Channels, Solo, Reverb, FX, EQ, Mute), Kabellänge ca. 7,5 Meter, Rollen, hochwertige Gewebeschutzhülle zum Hören: Diezel VH-4S, Marble DCP-100, Mesa Triaxis Strategy 400, div. Cabs (Celestion, Weber u. a.), Effekte v. Lexicon u. Eventide, Steinberger GL-4T/EMG/Duncan, Morgaine Mintage '61/Fralin, Vovox-Kabel, u. a.

Vertrieb: Musik Meinl 91468 Gutenstetten, www.meinldistribution.com

Preis: ca. € 3528 (Topteil ca. € 3298)



Zur Vorstufe: Von den vier Schaltern in den Kanalsektionen ist der links unten immer für das Preset der Multi-Watt-Umschaltung zuständig, der darüber entscheidet, ob der Graphic-EQ On oder Off sein soll, oder die Wahl seines Status dem Fußschaltpedal obliegt. Links neben den EQ-Slidern kann

tief in den Mitten, was die Präsenz des Tons massiv fördert.

Der Graphiq-EQ des MK-V ist in der klassischen Boogie-Manier aufgebaut und greift an denselben Frequenzen wie eh und je: 80, 240, 750, 2200 und 6800 Hz. Rechts neben den Fadern sind senkrecht angeordnet



noch drei kleinere Potiknöpfe zu sehen. Sie lassen für jeden Kanal eine eigene Depth-Justage zu (Bassdynamik der Endstufe). Bei den beiden größeren Potis rechts daneben handelt es sich oben um das Haupt-Master-Volume (Output), und ein zweites (schaltbares) Solo-Volume. Durch Ziehen des Solo-Reglers lässt sich der Amp stummstellen (Mute). Rechts außen sind nun noch die Schalter Standby und Power zu erwähnen, sowie die in dem Bereich platzierten optischen Statusanzeigen: Power/blau, Mute/rot, EQ/rot, FX-Loop/gelb. In den Kanalsektionen befinden sich ebenfalls LEDs, grün, gelb und rot.

Stichwort FX-Loop – wir sind an der Rückseite angelangt – die ist konzipiert wie bei anderen Mesa-Amps. Zwei Anschlüsse, Send und Return, dazu ein Send-Level-Regler, und natürlich darf auch der Hard-Bypass-Schalter nicht fehlen, mit dem der Einschleifweg komplett aus dem Signalweg entfernt werden kann. (Nachdem Mesa lange Zeit eine Parallel/Seriell-Konzeption verwendete, sind die FX-Wege nun wieder ausschließlich seriell nutzbar. Mesa ließ als Begründung dazu verlauten, dass Anwender oft mit der parallelen Anordnung nicht zurecht kamen.)

Der regelbare Slave-Out bietet das Lautsprecher-signal mit abgeschwächtem Pegel an. Zum Anschluss von Boxen stehen je zwei Buchsen mit vier Ohm und acht Ohm Impedanz zur Verfügung. Rechts außen neben der DIN-Buchse für das Fußschalterkabel kann an einem kleinen Schalter der innen neben den Vorstufenröhren angebrachte Lüfter ein-/ausgeschaltet werden. Weitere vier Klinkenbuchsen dienen der externen Steuerung einiger Schaltfunktionen, nämlich dem Kanalwechsel, der Solo-Funktion, und EQ-On/Off. In vielen Fällen wird der Nutzer aber allein mit dem zum Lieferumfang gehörenden Schalter schon bestens zurecht kommen. Solide, aus Alu, oben angeschrägt und daher bequem zu bedienen, hält es acht Schalter nebst Leuchtanzeigen bereit. Drei Schalter erlauben die direkte Kanalwahl, die übrigen kontrollieren die Funktionen Solo, Reverb, FX (-Loop), EQ und Mute. Das Verbindungskabel ist von äußerst stabiler Qualität und misst in der Länge satte 7,5 Meter; das nenne ich mal praxisorientiert.

Nein, wir sind mit den Bedienungselementen noch nicht durch, werden es aber gleich geschafft haben. Sinn und Zweck zweier Drehschalter an der Rückseite wollen noch geklärt werden. Channel-Select dient der manuellen Kanalwahl und hat eine vierte Position, die das Schalterpedal aktiviert. Loop-Assign erlaubt, den Einschleifweg einem der drei Kanäle zuzuordnen, sodass der Effekt automatisch mit dem Sound-Wechsel gesteuert wird. Alternativ kann man „All“ wählen oder wieder die Kontrolle dem Schalterpedal übertragen.

Die anspruchsvolle Aufgabe das breite Sound-Angebot bei hoher Leistung in Schallenergie zu wandeln, überlässt Mesa einmal mehr dem hauseigenen Speaker, der vielfältig im Programm zum Einsatz kommt, dem Black Shadow MC90. Dabei handelt es sich bekanntlich um ein Modell, das Celestion exklusiv für Mesa-Engineering fertigt. Der Speaker ist von hinten an der Schallwand montiert, der Front-Rahmen mit der stramm sitzenden Schutzbespannung ist nach Lösen von vier Holzschrauben abnehmbar; bei einem Combo der Oberklasse ein Muss – ich sage es immer wieder – denn nur so hat man im Studio freie Hand bei der Mikrofonierung, und es ist gar nicht selten, dass man wirklich ziemlich nah an die Membran ran möchte. Das Combo-Gehäuse ist wie gewohnt bestens verarbeitet, erreicht mit seinen verzapften Kanten ein Höchstmaß an Stabilität. An der Rückseite sorgt ein Gitterblech dafür, dass die Röhren geschützt bzw. man sich an ihnen nicht versehentlich die Haut ankokelt. Innen, hinten an der unteren Rückwand ist eine Tasche mit Klettverschluss angebracht, die zur Aufnahme der Kabel beim Transport gedacht ist. Praktische Idee, es ist leider nur ziemlich fummlig da heranzukommen, mit den Fingern in dem verbleibenden schmalen Spalt zwischen Lüftungsblech und Rückwand. Unten auf dem Boden ist in einer Tasche das Federhallsystem befestigt. Auf halber Höhe neben dem Speaker ist unter dem Netz extra ein Brett eingepasst, das dessen Gewicht mit einer geschraubten Stütze abfängt, clever gemacht. An der Unterseite des Gehäuses sitzen dicke Gummifüße und die von Mesa gewohnten „Trac-Lok“-Halterungen, Aluschienen mit Druckknopparretierung,

womit sich die mitgelieferten Lenkrollen sehr leicht und schnell montieren lassen.

Die Menge an Ausstattungsdetails impliziert natürlich, dass der technische Aufwand erheblich sein muss. Und wie: Ich habe allein 38 Relais gezählt, die augenscheinlich jeweils zweifach umschalten. Das wären nach Adam Riese 76 Punkte, an denen die Elektronik Veränderungen erfährt. Ab von diesem vordergründig eindrucksvollen Moment dürfte der elegant gelöste Aufbau und die Tatsache, dass dieses aufwendige Kraftwerk mit geringsten Nebengeräuschen funktioniert dem Kenner Respekt entlocken. In seiner üblichen mustergültigen Manier hat Mesa es wieder geschafft, das Projekt mit einem vergleichsweise geringen Aufwand an freier Verkabelung zu realisieren. Was für eine Sisyphusarbeit muss es gewesen sein, diese Platine zu entwerfen, schließlich ist der Verlauf der Leiterbahnen, die Masseführung, ein für die Signalqualität höchst kritischer Punkt. Damit wir hier nicht in ausufernde Belobigungen verfallen machen wir es kurz: Verarbeitung und Qualität der Bauteile sind vom Feinsten. Gestört wird der positive Eindruck nur durch eine Kleinigkeit: die Sockelkralen der 6L6 haben wenig Spannkraft, verbiegen sich anstatt nur federnd nachzugeben. Trotz des dichten Gedränges ist der Aufbau auch servicefreundlich. So kann z. B. die Frontplatte, an der frei verkabelt die Potis verschraubt sind, nach Lösen einiger Schrauben abgekippt werden. So solide wie er da steht, wird der MK-V bei einigermaßen sorgfältiger Handhabung aber erst einmal lange Zeit verlässlich arbeiten.

praxis

Nach vielen Jahren der Verfeinerung seiner technischen Konzepte kann Mesa-Engineering inzwischen in einer Art Baukastensystem auf kombinierbare Module zurückgreifen. Das betrifft z. B. die Schaltoptionen wie auch den FX-Weg und den Federhall. Der Roadking hat seinerzeit bewiesen, dass Mesa auch besonders komplexe Problemstellungen perfekt im Griff hat.

Diverse Merkmale des MK-V, darunter nicht weniger als neun US-Patente, sind insofern von anderen Mesa-Modellen, eben auch vom Roadking, bekannt und haben ihre Zuverlässigkeit und den Gebrauchswert

längst bewiesen. Das heißt im Klartext, dass der MK-V in Hinsicht auf die rein technische Funktionalität absolut makellos dasteht. So funktioniert eben auch der FX-Weg problemlos, der Hall ist klanglich kaum zu topen und lässt sich feinfühlig dosieren.

Eine der besonders vorteilhaften Eigenschaften des MK-V ist, dass jeder der drei Kanäle individuell auf alle Schaltoptionen zugreifen kann. Daraus ergibt sich im übertragenen Sinne, dass dem Anwender eigentlich drei verschiedene Verstärker zur Verfügung stehen. Dreh- und Angelpunkt hierfür ist das Multi-Class-Switching. Es nimmt einerseits nachhaltig auf die Balance der Frequenzen Einfluss, und ermöglicht andererseits feinfühlig und exzellent dosierbar Zerrungen der Endstufe in das Klang-

stimmen. Um den geeigneten Charakter der Distortion zu finden, sollte man also immer vier Parameter im Blick behalten: Gain, CH-Master, Multi-Watt-Status, und den Soundmode-Schalter, weil der mit dem Grundklang auch stufenweise das Gain beeinflusst. Ausdrücklich sei in dem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass es für optimale Ergebnisse nicht ausreicht, nur mal eben ein, zwei Schalterpositionen zu verändern. Neues Abstimmen der Tonregler gehört fast immer zwingend dazu.

Das hat, was die Schaltoptionen angeht, zwei Schlüsse zur Folge: 1. Die klanglichen Änderungen sind zuweilen drastisch. 2. Diesen Amp effizient zu nutzen braucht intensive Hinwendung, das bekommt man nicht in Minuten oder Stunden in den Griff. Das braucht eher Tage, kann man doch immer

Mitten stärker in der Vordergrund treten und die Wiedergabe insgesamt viel korpu-lenter wird. Der Modus Clean mit viel Gain ist daher dicker im Ton, als Fat mit wenig Gain. Dem Tweed-Mode gereicht dies zu einem breiten Spektrum. Auf der einen Seite milde, weich singende Clean-Töne, auf der anderen ein rauchiger Texas-Overdrive zum Niederknien, sehr schön mit dem Hals-Humbucker der Paula. Mit Hilfe des EQ (Gain und Master weit auf, nach Bedarf 10 oder 45 Watt) bekommt man diesen dynamischen, leicht anzerrenden Ton, den man an John Mayer so schätzt.

Channel-2 liegt im Gain-Niveau bereits so hoch, dass ohne weiteres auch stark verzerrte Leadsounds möglich sind. Was das angeht, steht der Kanal meines Erachtens nach gleichberechtigt neben dem Channel-3. Im Edge-Modus eher bissig-aggressiv, ändert sich der Klangeindruck beim Umschalten auf den Crunch des Channel-2 extrem. Tiefere Mitten dominieren, sinken im MK-I-Modus noch weiter nach unten ab und treten noch mehr in den Vordergrund. Der Sound braucht Höhen und fügt mit dem Thick-Boost Präsenz hinzu. Das ist Old-Style-Boogie, ohne Frage, mit starker Tendenz zu singenden Feedbacks. Aber Achtung, das Gain kann hier auch leicht Pickups zum Pfeifen bringen.

Im Channel-3 sind die Charaktere des MK-IIC+ und des MK-IV ebenfalls gut getroffen. Die Sound-Ergebnisse sind derart markant, dass man schon bedauert, nicht auch zwischen denen per Fußschalter wechseln zu können. Der dritte, der Extreme-Modus präsentiert weniger eine neue Klangfarbe, sondern schenkt dem Ton des MK-IIC+ einen dicken Nachschlag Gain und ein Plus an Präsenz ein. Mehr noch als der Channel-2 schlägt der Channel-3 freudig in Oberton-Feedbacks um. Dass die Distortion immer sehr harmonisch klingt, versteht sich von selbst.

Das Feintuning der Sounds wird noch von zwei Komponenten unterstützt. Im Variac-Betrieb dünnt sich das Volumen der Wiedergabe aus, nicht dramatisch, aber im wahren Sinne des Wortes spürbar, weil der Druck etwas abnimmt. In diesen Kontext gehören auch die Depth-Potis, rechts neben den EQ-Slidern. Sie können aufholen oder dämpfen was durch Abstimmungen an anderer Stelle nötig wird. Ihre ohnehin subtile Effizienz ist aber nicht linear gegeben, sondern technisch bedingt selbst auch abhängig von der Bedienungssituation. Dies nur als Hinweis, damit nachher beim Ausprobieren niemand skeptisch vor dem Amp sitzt, weil vielleicht beim Kurbeln an den Potis gerade nix oder wenig passiert. Setzt man den MK-V im Studio ein, kann man schalten und walten wie man will, live



Den MK-V gibt es natürlich auch als Top.

geschehen einzubinden. In dieser Perfektion findet man solche Möglichkeiten bei keinem anderen Hersteller! Das Resultat ist, dass man den Kanälen Dinge entlocken kann, die man vorher für unmöglich gehalten hätte. Ein sehr gutes Beispiel: Channel-2 im Edge-Modus bei 90Watt bläst wirklich bissig die britische Kante aus dem MC90. Mit den Tonreglern im mittleren Bereich bekommt man schnell einen fetten Crunch aufgetischt. Oder man nehme: Edge ohne EQ, 10 Watt, Gain und Treble 10 Uhr, Presence zu, CH-Master voll auf, Mitten fast maximal, ja, Überraschung. Klingt der MK-V plötzlich wie ein Cousin meines '67er AC30 mit Blackbacks, hehe.

Während wir das erst einmal verdauen, ein wichtiger Hinweis zum persönlichen Check. Um dem Gemüt des MK-V wahrhaftig auf die Spur zu kommen, bitte das Output- (Master-) Volume bis etwa zur Hälfte aufdrehen. Darunter bleibt seine Dynamik im Verborgenen. Eher kann man dann in den Kanälen leiser machen. Die Channel-Master sind letztlich aber auch kritisch, weil sie großen Einfluss auf den Zerrpunkt der Endstufe haben, also das Gain-Niveau massiv mitbe-

wieder neue Nuancen entdecken. Und wenn man das Instrument wechselt, sind die Karten schon wieder neu gemischt. Der Amp zeigt Details so deutlich, dass man versucht ist, zur Optimierung des Sounds gleich wieder die feinfühligsten Regler zu bemühen. Ja, Transparenz ist beim MK-V ein wesentliches Thema. Er geht dermaßen filigran zu Werke, dass der eine oder andere die Wiedergabe vielleicht als nüchtern und unpersönlich einstufen könnte. Davon sollte man sich nicht leiten lassen bzw. nicht voreilig urteilen. Mein Tipp: Vorsichtig mit der Einstellung der Höhen umgehen. Die Vorteile der offenen, in die Tiefe gehenden Wiedergabe werden im Channel-1 ganz deutlich. Clean, der Modus mit dem geringsten Gain, deutlich schlanker als Fat, erzeugt bereits einen superstabilen Ton, der sich kurz nach dem Attack noch etwas aufbauscht, und dann extrem gleichmäßig und lange abklingt; ein Kompressor-Effekt wo gar kein Kompressor ist. Für die Fülle des Tons spielt im übrigen auch eine Rolle, wo das Gain-Poti steht. Zu Beginn des Regelwegs ist das Klangbild luftiger und in den Bässen dünner als nach der Hälfte, wo die

